

Predigt über 1. Joh 4, 16-21 am 1. Sonntag nach Trinitatis, 11.06.2023
Ev.-luth. Dreifaltigkeitskirche Hannover

Anna steht vor dem Spiegel. Kritischer Blick. Schon wieder ein Pickel. Und zu dick findet sie sich auch. Das ist nicht zum Lachen. Schon gar nicht, weil sie in Max verliebt ist. Der soll sie schön finden. Die Konkurrenz schläft nicht. Und es ist auch nicht zum Lachen, dass ihre Mutter sagt: Du spinnst. Die versteht nämlich überhaupt nichts.

Annas Mama steht vor dem Spiegel. Kritischer Blick. Schon wieder eine Falte. O.k., die Figur geht noch, aber ohne Haarfarbe läuft schon gar nichts mehr. Das ist nicht zum Lachen. Schon gar nicht, weil sie sich danach sehnt, endlich wieder einen Mann an ihrer Seite zu haben. Aber die Konkurrenz ist groß.

Annas Papa steht nicht vor dem Spiegel. Er steht in seinem Büro, in einer anderen Stadt. Er schaut aus dem Fenster. Auf den Parkplatz. Eben lenkt der junge Kollege sein Auto neben seins. Neuestes Modell. Annas Papa fragt sich: Wieso ist der so jung und schon so erfolgreich? Und er fühlt sich auf einmal ziemlich alt.

Furcht ist nicht in der Liebe. Wer liebt, braucht nichts zu fürchten.

Natürlich weiß Anna, dass ihre Sorgen idiotisch sind, wenn sie in der Tagesschau hungrige Kinder sieht. Was ist denn dagegen ein Pickel? Natürlich weiß Annas Mama, dass sie im Gegensatz zu ihrer Kollegin mit dem Brustkrebs froh und dankbar sein müsste, dass sie gesund ist. Was soll sie da ein graues Haar kümmern. Natürlich weiß Annas Papa, dass Geld und Erfolg nicht alles ist. Spätestens seit der Scheidung ist ihm das klar. Aber was nützt das? Was nützt das, wenn du weißt, dass andere Menschen auch Sorgen haben? Dass es anderen viel schlechter geht. Dass auch andere Menschen sich fürchten vor dem, was ist und vor dem, was kommt. Davon gehen die eigenen Sorgen und Ängste nicht weg.

Furcht ist nicht in der Liebe. Wer liebt, braucht nichts zu fürchten.

Wirklich? Wie oft liegt beides doch eng zusammen. Wer liebt, weiß um die Zerbrechlichkeit der Liebe. Wer liebt, fürchtet, dass dem oder der Geliebten etwas zustoßen könnte. Wer liebt, sorgt sich manchmal um den Bestand der Liebe. Mag sein, dass keine Furcht *in* der Liebe ist. Aber in ihrer Nähe kann sie durchaus sein.

Bin ich schön?, fragt sich Anna. Sie fürchtet das Urteil der anderen. Sie fürchtet, dem Blick ihres geliebten Max nicht zu genügen. Anna ist ja nicht blöd. Sie weiß ja, wie solche Urteile zustande kommen. Sie lernt in der Schule oder im Konfirmandenunterricht, wie dumm es ist, aussehen zu wollen wie Heidi Klum oder deren Tochter. Aber es fällt ihr so schwer, sich davon frei zu machen. Vor allem, wenn sie sich mit ihrer Freundin vergleicht. Die sieht sooo gut aus!

Bin ich noch attraktiv genug?, fragt sich Annas Mama. Und fürchtet, dass die Antwort negativ ausfällt. Da nützen ihr auch alle Tipps in Brigitte Women nichts. Alle Mahnungen

zur Gelassenheit. Allein ist allein. Da lässt sich nichts schönreden. Annas Mama ist natürlich auch nicht blöd. Sie weiß, dass das Leben nicht davon abhängt, ob man einen Mann an der Seite hat. Und vielleicht ist es besser allein zu sein als mit dem falschen zusammen. Aber es wär' schon schön, wenn dann doch noch mal der richtige käme...

Und Annas Papa? Denkt an den Umsatz in seiner Abteilung. Vergleicht sich mit dem jüngeren Kollegen. Und fürchtet das nächste Gespräch mit seinem Chef. Wie wird dessen Urteil ausfallen? Annas Papa ist ebenfalls nicht blöd. Er hat einen hohen Preis für den Job als Abteilungsleiter bezahlt. Die Arbeit ging immer vor. Das sieht er sehr klar. Und er sieht auch die Folgen. Gutes Leben sieht eigentlich anders aus, als seins momentan. Das weiß er auch. Aber er hatte damals Angst, mit seinen Freunden nicht mithalten zu können.

Furcht ist nicht in der Liebe. Wer liebt, braucht nichts zu fürchten.

Als wenn das so einfach wäre. Als bräuchtest du nur einen Schalter umzulegen und – zack, schwupps – liebst du. Und fürchtest nichts. Und alles ist gut. Natürlich funktioniert das nicht. Gefühle lassen sich nicht einfach an- oder ausschalten. Sie wissen das, ich weiß das und Anna und ihre Mama und ihr Papa wissen das auch. Und der, der diesen Satz von der Furcht und der Liebe geschrieben hat, der weiß das auch.

Darum schreibt er: *Gott ist die Liebe. Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.* Gott nimmt die Gestalt der Liebe an. Gott ist der Aktive, der Handelnde. Gott zeigt Wirkung. Wir zum Menschensucher. Und was geschieht dann?

Annas Papa steht am Fenster. Sieht den jungen Kollegen auf dem Parkplatz. Denkt über den Sinn seines Lebens nach und hat Angst, daneben zu liegen. Und fragt sich plötzlich: Warum muss ich ihn denn immer nur als Konkurrenten sehen? Warum immer nur als den, der mir vielleicht etwas wegnimmt?

Annas Mama steht vor dem Spiegel;. Sieht eine Frau in den Vierzigern und begutachtet ihr Aussehen. Sie hat Angst, dass sie allein bleibt. Und fragt sich plötzlich: Warum schau ich mich eigentlich immer so kritisch an? Was ist denn so schlimm an dieser Falte? Und wieso sollte ich deswegen nicht wieder jemanden kennenlernen?

Anna ist verliebt in Max und hat Angst, dass er sie nicht mag. Und fragt sich plötzlich: Warum finde ich den eigentlich so toll? Warum soll gerade er mich mögen?

Ganz unvermutet, ganz unerwartet tauchen solche Fragen auf. Aus dem Nichts, wie vom Himmel gefallen. „Warum eigentlich?“ Plötzlich wird das scheinbar Selbstverständliche fragwürdig.

Das nenne ich Gotteswirkungen. Gotteswirkungen, die darauf abzielen, dass die Furcht schwindet. So, dass Anna sich sagt: Ich bin, so wie ich bin, verliebt in Max und nun schauen wir mal, was daraus wird. Und Annas Mama sagt sich: Eigentlich mag ich mich, wie ich bin. Also schau ich mal, was daraus wird. Und Annas Papa denkt: Vielleicht soll-

te ich mit dem jungen Kollegen mal ein Bier trinken gehen. Mal sehen, was daraus wird. Gotteswirkungen. Das geschieht in dir, mit dir. Das hast du nicht in der Hand. Aber du kannst mit der Möglichkeit rechnen, dass es das gibt. Dass der Schalter umgelegt wird auf furchtlose Liebe. Auf liebende Furchtlosigkeit. Der Blick auf dein Leben ändert sich. Vielleicht nicht komplett, aber doch um ein entscheidendes Stück.

Der Schreiber des Predigttextes geht noch einen Schritt weiter: *Darin ist die Liebe bei uns vollkommen, dass wir Zuversicht haben am Tag des Gerichts. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus.*

Keine Angst vor der letzten Instanz! Wo es um die Liebe geht, da braucht einer wirklich gar nichts mehr zu fürchten. Auf Erden nichts und nichts im Himmel. Nicht einmal das jüngste Gericht. So hoch wird das gehängt.

Vielen unter uns mag das fremd sein, zu weit weg. Ihre Ängste sind irdischer, diesseitiger. So wie bei Anna und ihren Eltern, wie bei dir und mir.

Manchmal aber gehen Liebe und Furchtlosigkeit Hand in Hand. Auch hier auf der Erde. Manchmal können wir so voller Liebe sein, dass alle Angst keinen Platz mehr hat. Da sehe ich Gott am Werk. Gott als die vollkommene Liebe, die alle Furcht austreibt. Annas und die von Annas Mama und Papa. Und auch deine und meine. Damit wir leben. Amen.

Bernd Abesser

bernd.abesser@gmx.de